



## Gründungsveranstaltung des Migrantinnen-Netzwerks Bayern

22. Juni 2013

# BERICHTERSTATTUNG

## AG 1 „Empowerment – Frauen stärken“

**Input: Marianna Kenyeres, Ingolstadt**

**Berichterstatterin: Ngan Nguyen-Meyer, München**

Im Rahmen der Gründung des Migrantinnen-Netzwerks Bayern am 22. Juni 2013 in München fand die Arbeitsgruppe **Empowerment – Frauen stärken** statt. Sie wurde von Frau Marianna Kenyeres, Mitglied des Migrationsrates der Stadt Ingolstadt, durchgeführt und von ca. 30 Migrantinnen besucht. Ziel dieser Arbeitsgruppe ist, dass Migrantinnen sich selbst stärken und sich damit sichtbar in der Öffentlichkeit in Deutschland machen können.

Konkret haben sich die Teilnehmerinnen auseinandergesetzt mit den Themen Selbsterkenntnis, Selbststärkung, Kommunikationskompetenzen und auch mit dem Thema interkulturelle Kompetenz. Unter Selbsterkenntnis versteht Kenyeres das eigene Selbstbild, eigene Bedürfnisse, Ziele und Ressourcen. Sie geht davon aus, dass der Prozess der Selbststärkung die Reflexion über sich selbst voraussetzt.

Selbststärkung heißt für sie, dass Migrantinnen nach der Bewusstwerdung über ihre eigenen Ressourcen und Ziele ihren Selbstwert stärken, ihre Ziele wahrnehmen und verwirklichen, ihre Zeit verwalten können und auch sympathisch wirken.

Kenyeres vergleicht den Prozess des Selbstwertaufbaus mit dem Wachstum eines gesunden und starken Baumes. Selbstwert braucht gesunde und starke Wurzeln in Form von positiver Einstellung, guten Erlebnissen, Erfolgen, Problemlösungen, positiver Beziehung und schöner Kindheit. Dieser Baum trägt gesunde und gut schmeckende Früchte wie z.B. Offenheit, Freundlichkeit, Wertschätzung, Optimismus, Hilfsbereitschaft und Selbstsicherheit.

Ein weiterer zentraler Aspekt „die Kommunikationskompetenzen“ bezieht sich darauf, dass Migrantinnen ihren selbstbewussten Kommunikationsstil, ihre Selbstdarstellung in verschiedenen Kontexten wie in Bewerbungsgesprächen, Telefongesprächen oder in der mündlichen und schriftlichen Kommunikation mit den Behörden positiv gestalten können. Kommunikationskompetenzen bedeuten aber auch, dass Migrantinnen in der Lage sind, sich selbst gegen verbale Angriffe zu wehren und interkulturelle Konflikte konstruktiv zu lösen. In diesem Zusammenhang spielt interkulturelle Kompetenz eine bedeutende Rolle. Um interkulturelle Kompetenz zu entwickeln, muss man sich aus Sicht von Kenyeres sowohl mit den eigenen kulturellen Prägungen als auch mit den Deutungsmustern der anderen auseinandersetzen.

Insgesamt konzentrierten sich die Diskussionen auf folgende Fragen: Erstens stellte Kenyeres den Teilnehmerinnen im Zusammenhang mit der Selbstwertstärkung die Frage, was Migrantinnen tun können, um wieder „Wurzeln schlagen zu können, wenn sie sich in einem anderen Land niederlassen“. Kenyeres ist der Ansicht, dass der Baum wieder eingepflanzt werden kann und dann weiter wächst. Allerdings ist die Frage, wie und unter welchen Bedingungen dies stattfinden kann. Dabei können die Migrantinnen diese

Bedingungen auch selbst und mit beeinflussen. Anders formuliert ist die Frage, was die Migrantinnen stärkt. Die Antworten der Teilnehmerinnen zeigten, dass Migrantinnen kreativ mit den Herausforderungen ihrer Migrationssituationen umgehen: Sie suchen Menschen in ähnlichen Situationen; sie suchen Freunde; sie besuchen Informationsstellen für Migrant/innen oder auch Mutter-Kind-Gruppen, sie setzen sich auseinander mit Fragen wie „Was bin ich?“ oder „Was will ich?“; sie bemühen sich darum, so schnell wie möglich Deutsch zu lernen u.ä.

In diesem Zusammenhang wurde auf unterschiedlichen Migrationsbedingungen verschiedener Migrantengenerationen hingewiesen, denn anders als heute hatten Gastarbeiterinnen und ihre Kinder in den 50er oder 60er Jahren des 20. Jahrhunderts weder einen Deutsch-Kurs noch ein gut vernetztes System sozialer Dienste zur Verfügung.

Die zweite Diskussionsfrage wurde von den Teilnehmerinnen selbst eingebracht. Es handelt sich dabei um Diskriminierungen, von denen viele der Teilnehmerinnen betroffen sind, besonders in der Arbeitswelt. In diesem Kontext wurde auch die Diskriminierung von Migrantinnen als Dozentinnen in den Hochschulen und Universitäten thematisiert. Die Teilnehmerinnen fordern die Bürger/innen der Mehrheitsgesellschaft zur Toleranz, Anerkennung und Stärkung ihrer interkulturellen Kompetenz auf. Dass diese Diskussion so plötzlich aufbrach, deutet darauf hin, dass sich die meisten Teilnehmerinnen schon lange mit diesem Thema beschäftigen, weil sie davon betroffen sind, und dass auch noch viel Diskussionsbedarf besteht.

Kenyeres Ansicht nach müssen Migrantinnen genau deshalb sich selbst stark machen, sich zusammenschließen und sichtbar werden. Anders formuliert, Migrantinnen sind keine Opfer. Sie müssen die „Definitionshoheit“ gewinnen, wie die Vorsitzende des Migrantinnen-Netzwerks Bayern Frau Pablo-Dürr in ihrer Antrittsrede sagte.

Zum Schluss tauschten sich die Teilnehmerinnen darüber aus, dass Migrantinnen Unterstützung brauchen, sowohl nach mehrsprachigen Informationen zu unterschiedlichen Themen wie z.B. erste Kontakte, Anlaufstellen, Behörden, Arbeitssuche, Gesundheitswesen, politisches System, als auch beim Behördengang, bei der Integration in die deutsche Gesellschaft, v.a. in die Berufswelt. Die Unterstützung bei der Integration kann auch in Form eines Seminars zur Frauenstärkung stattfinden, in dem zentrale Aspekte wie z.B. Selbsterkenntnis, Selbstwert stärken, Umgang mit der Diskriminierung, Selbstschutz, die Mehrheitsgesellschaft u.a. das Amtsddeutsch, politische Bildung und kulturelle Hintergründe der Migrantinnen behandelt werden können. Solche Seminare sollten sich an alle Migrantinnen aber v.a. an schwach vernetzten Migrantinnen richten.

Die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe 1 sind sich insgesamt einig, dass so ein Seminar „Frauen stärken“ Migrantinnen dabei unterstützen kann, ihre eigenen Ressourcen zu erschließen. Damit kann dieses Seminar den Empowerment-Auftrag erfüllen, der wie ein roter Faden die Ziele des Migrantinnen-Netzwerks Bayern durchzieht.